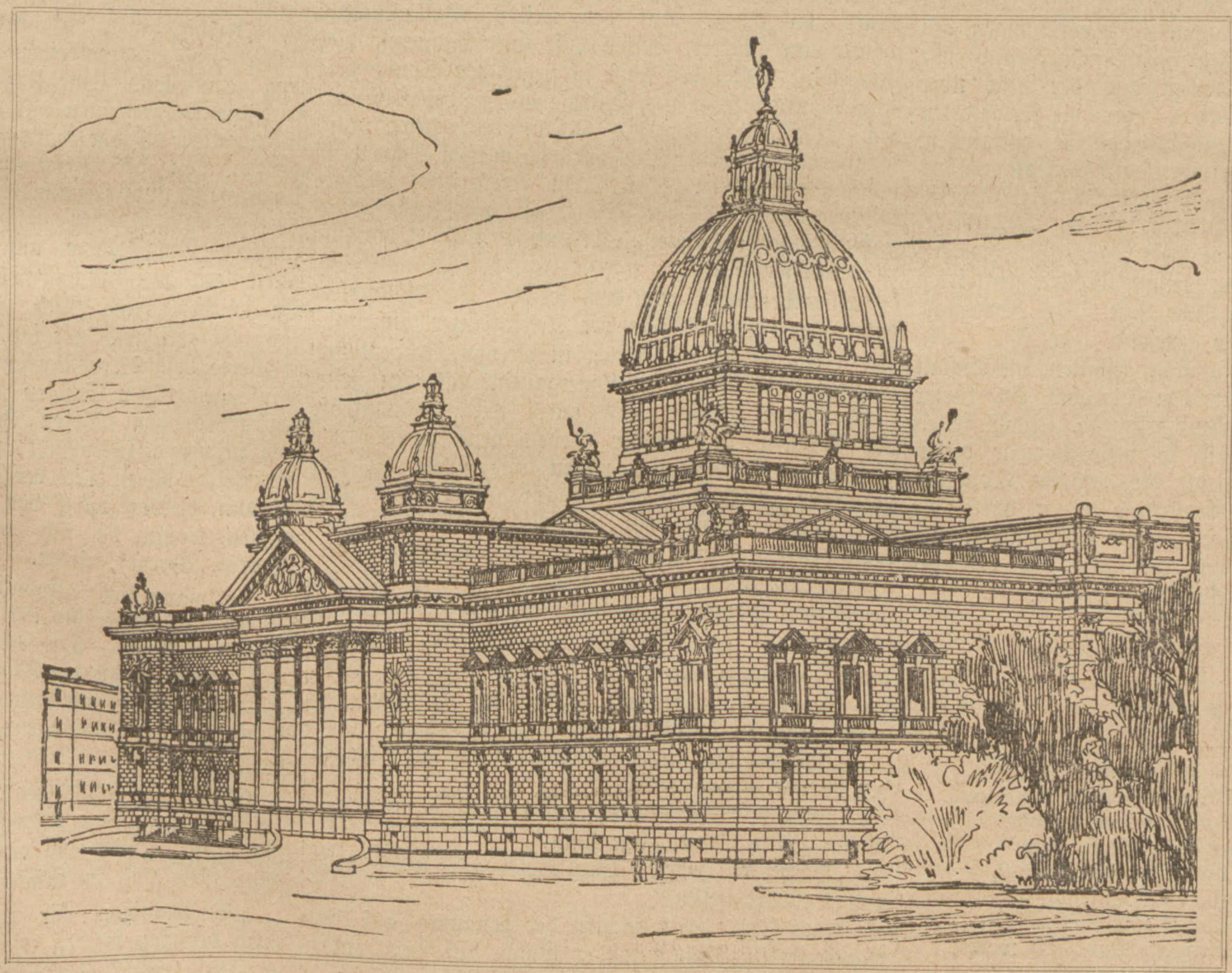


Nr. 31. **Illustrierte Unterhaltungsbeilage.** **1895.**

Das neue Reichsgerichtsgebäude in Leipzig.

Der oberste deutsche Gerichtshof hat ein neues würdiges Heim bekommen. Am 26. dieses Monats wird die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes stattfinden und zwar in Gegenwart des deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen. Vor sieben Jahren fand die Grundsteinlegung zu dem Reichsgerichtsgebäude, welches einen der bedeutendsten Monumentalbauten unserer Zeit repräsentiert, statt. Ludwig Hoffmann, hat diesen Riesenbau vollendet, derselbe, welcher als Sieger mit seinem Entwurf aus der Konkurrenz hervorging. — Das imposante, mächtig wirkende Gebäude wird durch einen hochragenden Kuppelbau gekrönt, der sich 67 Meter hoch über der in der Mitte des Hauses liegenden Wartehalle erhebt, die in der Form einer römischen Basilika erbaut ist. Betritt man das Hauptvestibül der auf unserem Bilde dargestellten Front des Gebäudes, so gelangt man zunächst in die erwähnte Halle, von der man durch das Haupttreppenhaus in die oberen Stockwerke sich begeben kann. Trotzdem das Gebäude 378 Räume hat, so ist doch ihre Gruppierung so übersichtlich gelungen, daß jeder Besucher sich leicht zurechtfinden kann. — Der große Saal für Verhandlungen in Sachen des Hoch- und Landesverrats liegt über dem Vestibül, während inmitten der entgegengesetzten Seite oben und unten die sechs Senatssitzungssäle sich befinden. Der Verhandlungssaal der Rechtsanwälte mit deren Konferenzzimmern liegt gegenüber dem Haupttreppenhaus und seitlich von diesem die Räume der Parteien und der Gerichtsdiener. In den seitwärts belegenen Bauteilen, die durch zwei große Höfe von dem mittleren Bauteil getrennt sind und zu denen von der Wartehalle aus, große Korridore führen, liegen die Arbeitsräume der Beamten sowie die Repräsentationswohnung des Reichsgerichtspräsidenten. Unter diesen Räumen befindet sich der große Festsaal, der in seiner Gediegenheit in der Ausschmückung einen höchst imponierenden Eindruck macht.



Das neue Reichsgerichtsgebäude in Leipzig.

Die Bilz'sche Naturheilanstalt in Dresden-Radebeul.

In der Heilmethode ist man teilweise wiederum auf den Standpunkt gekommen, den schon 400 Jahre v. Chr. Hippokrates einnahm, nämlich zur Anwendung jener Heilmittel, mit denen Mutter Natur ihre Geschöpfe so freigebig versorgt hat, vor allem des reinen Quellwassers.

Kaiser Augustus erprobte an sich die unfehlbare Wunderwirkung des Wassers in den verschiedensten Anwendungsformen. Mit der zunehmenden Sittenverderbnis und geistigen Unmündigkeit der alten und neuen Völker kam dieses einfache Naturheilverfahren in Vergessenheit und Mißkredit. Wie weiße Raben tauchten vereinzelt in der Flut der Jahrhunderte hier und da unverdorbene selbstdenkende Geister auf, die mit verdienstvollem Eifer die Rückkehr zur Naturheilweise predigten. Es sei nur erinnert an Savonarola im fünfzehnten, Fisset, Currie, Hahn im vorigen, Frank und Prießnitz zu Anfang dieses Jahrhunderts. Unter der beträchtlichen Schaar der hygienischen und Naturheilkundigen der Neuzeit verdient der Name F. E. Bilz hervorgehoben zu werden, welcher sich durch Herausgabe eines Buches über Naturweise populär gemacht hat, und unter dessen Leitung im Verein mit zwei Aerzten die Naturheilanstalt in Dresden-Radebeul steht, von welcher wir nachstehend unsern Lesern eine Abbildung geben.

Die Heilstätte liegt am Abhange eines bewaldeten Hügels, gegen Nord- und Ostwinde geschützt und doch auf freier, luftiger Höhe, wo sich keine Stagnation halten kann. Unmittelbar fließen ihr die Heilfaktoren, reine Luft und reines Quellwasser, reichlich zu. Außer den Badezellen befindet sich dort eine Wiese zur Anwendung der Kneippkur, Lufthütten zum Uebernachten im Freien, Sonnen- und Schwimmbäder u. s. w. Der elendeste Hypochonder, das nervöseste Dämchen fühlt sich nach kurzem Aufenthalt dort gestärkt, so daß man nicht nur die zahlreichen Promenaden des Anstaltsparkes

mit ihren Ruhe= und Aussichtspunkten fleißig benutzt, sondern es werden auch Partieen nach den näheren und ferneren Thälern und Höhen der Lößnitzberge unternommen, als da sind das Paradies, die Wilhelmshöhe, die Friedensburg, das Spitzhaus, das Königl. Jagdschloß Moritzburg Liebenecke, Osterberg, Meißen, Sächsische Schweiz u. s. w. Für solche, die durch örtliche Leiden daran teilzunehmen verhindert sind, ersetzen die zwanzig Morgen umfassenden Anlagen der Anstalt solche Ausflüge durch ihre Reize. Von dem massiven hohen Aussichtsturm bietet sich dem Beschauer ein herrliches Panorama dar über die blühende Lößnitz mit ihren Villen und Gärten hinweg bis an das in der Ferne auftauchende Häusermeer der sächsischen Residenzstadt und dahinter die bläulichen Höhen der Sächsischen Schweiz. Nicht mit Unrecht wird die Lößnitz das „sächsische Nizza“ genannt. Was die eigenen reichen Obstplantagen mit ca. 1200 tragenden Bäumen an Früchten aller Art bieten, steht den Patienten in ausgiebigster Weise zu Gebote. 12000 Weinstöcke, die den Abhang des einen der zur Anstalt gehörigen Berge bekränzen, zu dem hinauf eine zu Steigübungen Gelegenheit bietende Treppe führt, leisten Gewähr für die Ermöglichung einer köstlichen Traubenkur im Herbste.

Rücksichts= und einsichtsvoll, sowie, wenn nötig, milde ist die Behandlung; Geist und Gemüt anregend und die persönliche Freiheit nicht beeinträchtigend der gesellige Verkehr. Es ist keine eigentliche Kaltwasserheilanstalt, sondern die Temperatur des Wassers wird dem jeweiligen Bedürfnis angepaßt. Aufnahme finden alle chronisch Kranken, außer Geisteskranken und Epileptischen. Für Unterbringung in benachbarten Villen bei starkem Andrang wird gesorgt. Das Kurhaus befindet sich 15 Minuten vom Bahnhof Radebeul entfernt und ist mit allen Erfordernissen der Neuzeit ausgestattet. Die geräumigen, gut ventilierten und sonnig gelegenen Zimmer sind mit Balkons versehen, von welchen aus der Blick über das idyllisch gelegene Elbthal, über die bewaldeten Höhen und grünen Fluren, die dasselbe einrahmen, bis weithin zu den Bergspitzen auf den Kamm des Erzgebirges und der Sächsischen Schweiz schweift. Auch im Herbst und Winter ist die Anstalt geöffnet, sodaß man also zu jeder Jahreszeit die Kur beginnen kann. Auf jeden Heilungsbedürftigen wirken die Heilfaktoren, Wasser, Licht, Luft, Diät, Bewegung, Massage und Elektrisieren genesend.

Wem die Verhältnisse nicht gestatten, die Anstalt länger zu besuchen, für den ist doch ein kurzer Aufenthalt daselbst schon nutzbringend. Wohl selten wird eine Naturheilanstalt so viele Vorteile bieten als diese. Sie ist zugleich die schönste Sommerfrische, und Zerstreuungsbedürftige haben durch die häufig verkehrenden Eisenbahnzüge Gelegenheit, sich mit den Kunstschätzen und Genüssen des viel gerühmten „Elbflorenz“ bekannt zu machen.

Kraft.

Aus lichter Himmelshöhe hergesandt,
Ein Sonnenstrahl den Weg zur Menschheit fand,
Der, weil er von der Sonne selber stammt,
Nun sonnig, hell im Herzen weiterflammt,
Mit jener Zauberkraft das Herz durchdringt,
Die Wunderbares, Herrliches vollbringt. —
Ob still sie lindert Erdenweh und Leid,
Ob sie der ganzen Menschheit Wohl sich weiht,
Ob sie zur Heldenthat entfacht den Mut,
Ob im Entsagen ihre Stärke ruht,
Ob sie in Treue knüpfet Herz an Herz,
In Treue überwindet Trennungsschmerz —
Was immer sie vollführet, was sie schafft,
Aus allem spricht der Ursprung dieser Kraft,
Die uns durch Gottes Güte ward bescheert,
Die unserm Leben Inhalt giebt und Wert.
Durch sie verklärt, scheint heller uns das Glück,
Durch sie gemildert uns das Mißgeschick;
Selbst der Verstockteste, von ihr berührt,
Hat einen Hauch von jener Kraft verspürt,
Der Kraft, die tief im Menschenherzen brennt,
Der großen Kraft, die man die Liebe nennt. C. K.

Jaczo, der Wendenfürst.

Romantische Sage aus der Mark Brandenburg.
Von
Victor Laverrenz.
(Fortsetzung.)

Zu selbiger Zeit saß Jaczo nicht minder sorgenschwer auf dem Schlosse zu Brandenburg.“ Bolko hatte ihm über den Stand der Verpflegung in der Stadt berichtet. Schon wütete der Hunger unter dem Besatzungsheere, und auch die ansäßigen Städter konnten nichts eßbares mehr auftreiben. Man hatte die Rationen auf das niedrigste beschränkt, aber dennoch war der Zeitpunkt herangekommen, wo der gänzliche Mangel an jeglicher Verpflegung in den Mauern herrschte. Einen Tag noch konnte man bei äußerster Anstrengung ausharren, dann war es nimmer möglich, diesem furchtbarsten aller Feinde zu widerstehen. Unbesiegt sollte Jaczo dem sieglosen Gegner unterliegen.

Es gab keinen Ausweg. An ein Durchschlagen der kleinen Besatzung durch den zehnfach an Zahl überlegenen Feind war nicht zu denken. Dennoch wollte der Fürst sich wehren, so lange noch ein Tropfen Blut in seinen Adern rollte. Doch eines war zu bedenken. Bei Gatow harrte seiner ein kampffrohes Heer, stark genug, dem Bären in offener Feldschlacht die Stirn zu bieten. Dies mußte erst in Thätigkeit treten, ehe Jaczo sich ergeben konnte. Er wollte mit ganzer Zähigkeit ausharren, bis alle Streitkräfte erschöpft oder vernichtet waren. Für ihn gab es nur zwei Möglichkeiten: Vollständiger Sieg oder vollständiger Untergang.

Der dritte Tag der Belagerung war angebrochen, ein trüber Morgen mit dicker Nebelluft, wie nur die Mark ihn kennt. Auf den weiten Wasserflächen lagerte eine schwere, feuchte Luft und versperrte die Fernsicht. Selbst der sonst so siegreichen Sonne gelang es nicht, Licht und Wärme bis zu der fröstelnden Erde vordringen zu lassen, und trübe nur schimmerte das bleiche Licht durch die weißen Schwaden des dichten Nebels. Den Osten rötete jenes blutige Morgenrot, welches der Krieger in der Frühe eines Schlachttages als böse Vorbedeutung für den Kampf zu betrachten pflegt.

Albrecht hatte mit dem ersten Tagesschimmer das Lager verlassen und den Kettenpanzer angelegt. Dann war er hinausgetreten in die von Morgenthau feuchten, noch einsamen Lagergassen, hatte in sein Schlachthorn gestoßen und durch wilden Kampfruf die Schläfer zu blutiger Arbeit geweckt. Schnell hieß er die Streiter sich rüsten und stellte alsbald das Heer in Schlachtordnung auf. Vor jedem der drei Thore stand ein gewaltiger Kriegerhaufen kampfbereit. Dann wählte er sich ein kleines aber auserlesenes Gefolge und sprengte, den Hengst zu gewaltigen Sätzen anspornend, vor das Steinthor.

„Wo ist Euer Fürst?“ rief Albrecht, nachdem der Thorwächter ins Horn gestoßen und sich über die Zinnen herabgebeugt hatte, den Worten des Markgrafen zu lauschen.

„Ueberall hier in Brandenburg,“ erwiderte trotzig der Wende.

„Ruft mir den Fürsten oder denjenigen, mit dem ich an seiner Statt reden kann!“

„Harret ein wenig. Graf Bolko wird Euch Red' und Antwort stehen!“

Nach kurzer Zeit erschien der genannte auf der Mauerzinne. Trutzig sah er hinab auf den unten haltenden Markgrafen und sein Gefolge.

„Wer seid Ihr?“ fragte Albrecht. „Habt Ihr Macht und Fugnis, an Jaczos Stelle mit mir zu unterhandeln?“

„Graf Bolko heiß ich und habe Fugnis, für meinen Fürsten zu reden und zu handeln. Die Macht dazu, sollt' ich meinen, ebenfalls. Das dürftet Ihr schon gespürt haben, Herr Markgraf. Wonach steht Euer Begehr?“

„Nach der Veste Brandenburg“, rief Albrecht kurz. „Das wißt Ihr so gut als ich, und so biet ich Euch zum letzten Mal die Hand zum Frieden und frage Euch, ob Ihr bereit seid, die Burg zu übergeben; so soll Eurer Besatzung freies Geleit gewährt sein. Ansunst würde ich heut Eure Thore mit aller Macht berennen, und wehe Euch, wenn wir als Eroberer in Brandenburg einziehen. Keiner der Aufrührer bleibet am Leben!“

Graf Bolko schlug ein lautes Gelächter auf. Dann sagte er in übermütigem Trotz: „Schlecht, Markgraf Albrecht, steht Euch solche Drohung. Versucht immerhin, Euch die Schädel noch ein wenig einzurennen. Mich sollt's freuen, noch einige Hundert Eurer Reisigen zu Czernebog hinabzusenden. Kommet an, Ihr findet uns bereit! Gehabt Euch wohl!“

„Uebermütiger Gesell!“ rief Albrecht zornmutig und wandte entschlossen sein Roß. Ihn schmerzte es, so viel Blut um einer Stadt willen zu vergießen. Aber es mußte sein! Und sich an seine Ritter wendend, sagte er: „In einer Stunde stürmen wir, Ihr Herren. Auf Eure Posten!“ dann sprengte er, die Unterlippe zwischen die Zähne nehmend, im Galopp davon.

Bald entbrannte der Kampf mit unerhörter Heftigkeit auf allen Punkten. Jaczo eilte von einem Ende der Stadt zum andern, immer die Mauern entlang. An den heißesten Stellen hielt er sich längere Zeit auf und beteiligte sich persönlich am Kampfe. Jetzt jagte er dahin auf dem schwarzen Roß vom Plauer Thor, wo die erzbischöflichen Truppen stürmten, über die hölzerne Havelbrücke nach dem Steinthor. Hier schwang er sich aus dem Sattel und erstieg die Brustwehr. Es war ein gefährlicher Standpunkt, den er sich erwählt hatte, und Graf Bolko flehte ihn des öfteren, sich nicht so absichtlich den feindlichen Geschossen auszusetzen. Er aber hatte erwidert: „Wo meine Wenden stehen, da kann auch ich stehen!“

Hier tobte der Kampf am heißesten. Albrecht hatte alles Gewerf, dessen er noch besaß, auf das Thor richten lassen und versuchte gleichzeitig durch Balken und Steine einen Damm über den Havelarm herzustellen. Eine Unzahl Armbrustschützen bestrich die Mauerzinnen mit einem Hagel von Bolzen, und mancher Wende war rücklings hinabgeschmettert worden von der Brustwehr. Pfeile, Steine und Wurfspeere, auch Feuerbälle und Pechkränze wurden herüber und hinüber geschleudert, doch wie ein Wunder stand Jaczo auf dem Zinnenkranze und leitete mit weithinschallender Stimme das Gefecht. Da wurden seine Blicke auf einen merkwürdigen Vorgang gerichtet. Er sah, wie in jenen Gang, den er Bolko besonderer Vorsicht anempfohlen hatte, ein Haufe gewaltiger Sachsen eindrang unter Führung des rotbärtigen Riesen Hartmann. Dieser selbst hieb in verzweifelter Hast auf die wendischen Krieger ein, welche diesen Teil der Mauer besetzt hielten und die nun, bestürzt durch den Angriff von hinten, nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten und laut „Verrat, Verrat“, riefen.

Hartmann lies alsobald mit einer Sturmfahne den Reisigen Albrechts ein Zeichen geben, daß sie hier stürmen sollten. Da eilte Jaczo mit mächtigen Sätzen die Stufen des Thurmes hinab und von dem untersten Fenster mit gewaltigem Sprunge auf die Brustwehr sich schwingend, eilte er der bedrohten Stelle zu.

Ein Haufe wendischer Krieger stürmte ihm auf dem schmalen Wege entgegen und suchte ihn zurückzudrängen. „Wir sind verraten!“ schrieen sie. „Die Feinde sind uns im Rücken!“

„So züchtigen wir zunächst die Verräter; mit denen draußen werden wir schon fertig!“ rief laut der Fürst, entriß dem Nächsten einen Wurfspeer und blickte sich nach Hartmann um. Dort kämpfte der Elende wie ein Rasender und hieb in wilder Verzweiflung auf die Wenden ein, gleichzeitig die Deutschen zur Hilfe herbeirufend.

Da faßte Jaczo den Wurfspeer mit der sehnigen Rechten, wog ihn einen Augenblick in der Hand und schleuderte ihn mit solcher Wucht gegen den Verräter, daß der Speer durch die eiserne Brünne und den Körper des Getroffenen drang und ihn gegen das Gebälk der Pallisaden nagelte.

„Das dein Lohn!“ sagte Jaczo „und nun zu den Anderen!“

Wild schwang er seine schwere Streitaxt und an der Spitze einer Anzahl Getreuer, warf er die Verschwörer über die Mauern hinab in den Graben. Keiner war seinem wohlverdienten Geschick entgangen.

So war die letzte Aussicht der Belagerer zertrümmert. Albrecht sah mit tiefem Schmerz immer neue Schaaren seiner Mannen an den furchtbaren Befestigungen zerspellen. Die Bogenschützen der Wenden fehlten fast nie ihr Ziel und die Pechkränze richteten unter dem Holzwerk der Belagerungsmaschinen schwere Verwüstungen an. Das ganze Blachfeld war mit Toten und Verwundeten, mit Steinen, Balken und Waffen übersät und mancher der Seinen war in den Sümpfen der Havel erstickt oder durch den Strom hinweggeschwemmt werden.

Der Markgraf sah die Sonne sinken ohne daß auch nur ein Fuß breit Landes oder ein Stein der Mauern der schier unbezwinglichen Veste erobert worden wäre.

Mählich verstummte der Lärm des Kampfes. Es war nicht das ordnungsmäßige Abbrechen eines Gefechtes, sondern das allmähliche Aufhören infolge der allgemeinen Erschlaffung. Eine gänzliche Kopflosigkeit hatte sich des Heeres bemächtigt, Ermüdung und Mißmut waren allenthalben eingerissen. Selbst Albrecht konnte sich nicht frei davon machen. Auch er war durch die furchtbaren Verluste und durch den blutigen Unsieg in dem gewaltigem Kampfe schwer gebeugt.



Trübgemüt saß der Markgraf in seinem Zelt vor dem prunklosen Holztisch und stützte das sorgende Haupt in den gepanzerten Arm. Da ward ihm gemeldet, daß eine Sendschaft Jaczo's draußen harre. Auf seinen Wink öffneten sich die Vorhänge des Zeltes und hereintrat Ratzo, der Alte, eine wahrhafte Hünengestalt, starkknochig und breitschulterig, das furchenbedeckte, kummerkündende Antlitz von wallendem Bart umrahmt. Unter der spitzen, pelzbeschlagenen und mit kurzen Hörnern versehenen Eisenhaube drangen ein paar lange, weiße Zöpfe hervor, welche an den gelben lederartigen, fast fleichlosen Wangen herabfielen und bis auf die Brust reichten. Die Rüstung Ratzo's war jenes Gemisch von Pelzwerk und Eisen, welches die Wenden von den Deutschen so streng unterschied.

Der Riese kam in voller Wehr; nicht einmal das gewuchtige Streitbeil hatte er abgelegt, sondern hielt es fest in der sehnigen Rechten, den Stil mit eisernem Griff umklammernd, gleichsam bereit, die Waffen in jedem Angenblick zu gebrauchen.

Die Gesichtszüge Ratzo's drückten einen tiefen Schmerz aus, und seine Brust arbeitete schwer wie unter dem Druck einer schier unerträglichen Last. Das Auge, das eines Helden, gewohnt zu triumphieren, blickte düster, und die zusammengezogenen, buschigen Brauen verrieten den wenig verhehlten Zorn des mächtigen Kriegers.

Albrecht der Bär hatte sich emporgerichtet und wartete die Arme auf der Brust verschränkt, der Botschaft des Gegners. Endlich ergriff Ratzo wie mit schmerzlicher Ueberwindung das Wort:

„Ich komme, Herr Markgraf, nicht als Bote eines Besiegten oder eines Bittenden. Ihr wißt, daß Eure Anstrengungen vergeblich waren, und lange noch würden wir Brennabor vor Euch zu verteidigen wissen, wenn nicht ein andrer Feind uns bedrohte, der Hunger. Und so richt' ich Euch Jaczo's Gebot aus, meines Herren: „Gewähret ihm und seinem Heere freien Abzug und lasset die Stadt nicht entgelten, daß Eure Feinde dort zu Gaste gewesen. Ich brauche Euch nicht zu gemahnen, daß Ihr Euch selbst am meisten nutzet, wenn Ihr die Stadt ohne weiteren Sturm betretet, denn es ist Eure Stadt. Unser wartet bei Gatow ein Heer, nicht so wohl gepanzert, wie das Eurige, aber ebenso stark und beseelt mit dem Mute der Verzweiflung im Kampf um die alten Götter der Wenden. Und so fordert Euch Jaczo zu offner ehrlicher Feldschlacht. Denn einer nur kann Herr sein im Havellande, er oder Ihr."

Ratzo hatte geendet. Stumm und regungslos die Augen fest auf den Wenden gerichtet war Albrecht den stolzen Worten gefolgt. Ein leiser Schimmer von Triumph hatte in seinem Antlitz aufgeleuchtet; war es doch eine regelrechte Uebergabe der Stadt, was man ihm hier anbot, freilich mit der Bedingung freien Abzuges und einer dräuenden Schlacht, die, wie er wußte, blutiger noch werden würde, als dieser furchtbare dreitägige Sturm. Aber die Entscheidung mußte endlich fallen. Hier hieß es, endgültig siegen und das Heidentum ein für allemal vernichten oder, wenn es sein sollte, fallen. Ein drittes gab es nicht mehr.

Er richtete sich entschlossen auf.

„Wohlan!" rief er aus. „Es sei, wie Ihr sagt! Rüstet Euch, daß Ihr morgen mit dem frühesten aufbrechen könnt. Ich selbst werde am Potsdamer Thor zu gegen sein, Euren Fürsten zu begrüßen."

(Fortsetzung folgt.)

Plauderecke.

Dilettantenarbeiten in Holz etc. etc. Bei der stets wachsenden Beliebtheit, welche die Dilettantenarbeiten in Holz 2c. (Laubsäge-, Schnitz-, Einlege- und Holzmalerei-, Flach- und Kerbschnitt-, Kleineisen und Metall) in immer weiteren Kreisen finden, sind auch die Lieferanten in den Stand gesetzt, immer reichhaltigere Mustervorlagen zu liefern. In erster Linie ist zu empfehlen die Firma Mey & Widmayer's Verlag, Amalienstraße Nr. 7 in München, welche alle Hilfsmittel für derartige Arbeiten, wie Anleitungen zu allen Arbeitsarten, rohes Holz in Tafeln, fertige Gegenstände, auf Holz gedruckte Vorlagen, alle Werkzeuge und Materialien, vornehmlich aber künstlerisch ausgeführte Vorlagen auf Papier liefert. Die 56 Großfolioseiten starke Preisliste mit über 1200 Abbildungen, welche für 30 Pfennig in Briefmarken zu haben ist, giebt den treffendsten Beweis für die große Leistungsfähigkeit des Hauses.

Der Direktor des Instituts für Gesichts-Massage und Schönheitspflege, Potsdamerstraße 20, Herr Heinrich Simons, verlegt, vielseitigen Nachfragen aus Frankreich nachkommend, seine persönliche Thätigkeit nach Paris. Die Methode „Simons" wird jedoch im hiesigen Institut von den bewährten Assistenten und Assistentinnen ohne Unterbrechung nach wie vor ausgeführt. Behandlung 9 bis 8 Uhr. Um den Wünschen zahlreicher Damen nachzukommen, werden auch Behandlungen im Hause der Herrschaften vorgenommen, zumal Simons'sche Gesichts- und Halsmassage allgemein als sehr erfrischend und angenehm bei Migräne, Kopfschmerz, Zahnschmerz, nervösen Gesichtsschmerzen, Ermüdung, Schlaflosigkeit 2c. angewandt und gelobt wird. Anmeldungen werden persönlich oder schriftlich nur im Institut erbeten. Die Fabrikation und der Verkauf der Apparate und Präparate geht in unveränderter Weise weiter.

Joh. André Sebald's Haar-Tinctur sollte auf keinem Toilettentische fehlen. Durch deren Anwendung wird allen in Frage stehenden Haar-Krankheiten vorgebeugt. Eine Flasche reicht für ein halbes Jahr aus, wenig Tinktur genügt, sobald dieselbe gut in die Haut gerieben wird. Alle innerhalb der letzten zwei Jahre ausgefallenen Haare können eventl. wieder erzeugt werden (früher ausgefallene nicht mehr). Die Lebensfähigkeit der Haarwurzel ist in vielen Fällen noch vorhanden, auch wenn Haare nicht mehr sichtbar sind. Jeder Flacon ist einzeln in feinem Karton verpackt, und muß die Tinktur in demselben aufbewahrt bleiben.

Joh. André Sebald's Haartinktur ist in den Apotheken sowie in besseren Drogen- und Parfümerie-Geschäften zu Original-Preisen zu haben, sollte diese Haartinktur nicht vorrätig sein, so lasse man sich nicht zum Kauf eines anderen Präparats oder zur Anwendung eines anderen Mittels überreden, da kein solches der echten Joh. André Sebald's Haartinkur gleichkommt. Die Tinktur ist direkt zu beziehen durch Joh. André Sebald, Hildesheim.

Von einem Amerikan. Schiffs-Konstrukteur ist ein Verfahren erfunden worden, um das Holzwerk an Schiffen feuerfest zu machen. Das Verfahren soll, wie das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln schreibt, darin bestehen, daß die Poren des Holzes, nach dem demselben der Saft entzogen ist, unter Druck mit einer Komposition aus Borax, Borsäure, Salmiak und schwefelsaurem Ammoniak gefüllt werden. So behandeltes Holz entzündet sich nicht, wenn es ins Feuer kommt, auch soll es sein natürliches Aussehen behalten. (Obengenanntes Patentbureau erteilt den geschätzten Abonnenten dieses Blattes Auskünfte und Rat in Patentsachen gratis.

Aus Welt und Leben.

(Nachdruck verboten).



Zum Geburtsfeste unserer Kaiserin. Am 22. Oktober begeht unsere Kaiserin Augusta Viktoria ihren 32. Geburtstag. Sie ist die Tochter des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und der Herzogin Adelheid, geborene v. Hohenlohe-Langenburg. Das herzogliche Paar lebte zur Zeit, als unsere Kaiserin geboren wurde, auf Schloß Dolzig bei Sommerfeld. Dasselbe wird von Touristen als eine schöne grünende Oase in weiter, sandiger Umgebung geschildert. Dort verlebte die Prinzessin Augusta Viktoria die ersten 5 Jahre ihres Daseins. Dann siedelten die Eltern, nach Verkauf von Dolzig, nach Schloß Primkenau in der Niederlausitz über. Dort wuchs die junge Prinzessin in schöner freier, ländlicher Umgebung zur anmutigen Jungfrau heran, zur Freude ihrer Eltern, die ihr die sorgfältigste Erziehung angedeihen ließen. Tiefes, religiöses Gefühl war der Grundzug des Planes, nach dem Vater und Mutter die Seele ihres Kindes zu formen sich bestrebten. „Ohne des Herrn Gunst, ist all' unser Thun umsunst", das war der Wählspruch des Hauses und in diesem Gottvertrauen führten die erlauchten Eltern die Erziehung ihrer ältesten Tochter, sowie aller übrigen fünf Kinder durch. Wissenschaften, Sprachen, die schönen Künste, besonders Musik, füllten die Lehrjahre der Prinzessin aus, wobei ihre körperliche Ausbildung in der herrlichen Frische der gesunden Landluft sich auf's schönste entwickelte. So war Prinzessin Augusta Viktoria 21 Jahre alt geworden, als unser nunmehriger Kaiser, damals Prinz Wilhelm, der einer Einladung des Herzogs Friedrich zur Auerhahnjagd gefolgt war, sie in ihres Vaters Heim zuerst erblickte. Wie sie ihm da in voller Jugendschöne und anmutvoller Freundlichkeit entgegentrat, muß wohl sogleich in seinem Herzen der Entschluß gereift sein, sie als Gattin heimzuführen. Nach seiner Rückkehr und stattgefundener Besprechung mit seinen hohen Eltern folgte alsbald die Werbung um die Prinzessin beim Vater der Braut. Die Zustimmung wurde freudig erteilt, doch verzögerte ein ernster Zwischenfall, der Tod des Herzogs Friedrich, die öffentliche Verkündung der Verlobung, die erst am 2. Juni 1879 erfolgte. Ein der herzoglichen Familie Nahestehender giebt folgende Schilderung der Braut: „Was für sie im ersten Augenblick einnimmt, ist das gemütliche deutsche Element, das sich in ihrer äußeren Erscheinung, wie in ihrem Wesen ausdrückt. Von Gestalt groß, voll edelen Ebenmaßes, Hand und Fuß schön geformt, weiß sie in ihrer Haltung Würde mit Anmut zu vereinigen. Das ovale Gesicht mit den zarten, blauen Augen, dem lieblichen Munde mit den schönen Zähnen, mit der Fülle blonden Haares, gewinnt und fesselt bei längerem Anschauen mehr und mehr. Die Augen, niedergeschlagen, scheinen sinnend oft innern Dingen nach zugehen, um so anmutiger ist ihr Aufschlag, um so herzlicher ihr heller strahlender Blick. Die Prinzessin spricht gut, weiß viel, und daß sie nicht nur Angelerntes, sondern eigen Geistiges zu geben weiß, davon giebt der Reiz ihrer Konversation Zeugnis." Was die Braut versprochen, hat die Gattin, die Kaiserin in reichem Maße gehalten. Kaiser Wilhelm II ist ein glücklicher Familienvater geworden. Sechs prächtige Knaben umspielen das hohe Elternpaar, das in gegenseitiger Liebe und Treue sein höchstes Glück findet. Unsere holde Kaiserin ist aber nicht allein ihren Kindern die beste und pflichtgetreueste Mutter, sie ist auch eine Landesmutter im vollen Sinne des Wortes. Ueberall, wohin sie kommt, bereitet sie durch ihr „sonnig freundliches Temperament" Freude und läßt unauslöschliche Erinnerung bei Großen und Kleinen zurück. Die überaus zahlreichen Wohlthätigkeitsanstalten, denen sie durch ihre Protektion und eingreifende Thätigkeit die beste Förderung angedeihen läßt, feiern mit dem ganzen Lande voll Dankbarkeit und voll inniger Segenswünsche den Geburtstag unserer hohen Kaiserin.

Sinn- und Denkspruch.

Eines andern Pein empfinden,
Heißet nicht barmherzig sein,
Recht barmherzig sein will heißen.
Wenden eines andern Pein.

Logau.

* * *

Gemeinnütziges.

Gesundheits-Pfeifen. Die Gesundheits-Pfeifen, welche seit einigen Jahren in den Gebrauch vieler Raucher gelangt sind, besorgen infolge ihrer eigenartigen Konstruktion die Reinigung des Tabaksrauches von den darin enthaltenen Giften, und werden deshalb von den Aerzten, namentlich an schwächere Naturen, sehr warm empfohlen. Wir sprechen hier natürlich nur von der wirklich praktischen, patentierten Gesundheits-Pfeife der Firma Wilhelm Imhoff in Cassel, welche vielfache, meist ganz und gar unbrauchbare Nachahmungen hervorgerufen hat. Die Imhoff'sche Gesundheits-Pfeife wird durch eine eingesetzte imprägnierte Patrone zur Reinigung des Tabakrauches fähig gemacht. Das zu diesem Zwecke verwendete „Tannin", welches allein die Eigenschaft besitzt, den Tabaksrauch, ohne dessen Geruch und Geschmack zu beeinflussen, von giftigen Bestandteilen zu reinigen, darf laut Patent nur zu den Imhoff'schen Gesundheits-Pfeifen verwendet werden. Da andere chemische Stoffe gleicher Eigenschaft noch nicht entdeckt sind, so zeigt diese Thatsache am besten die Wertlosigkeit der Nachahmungen. Die Patronen werden von Zeit zu Zeit durch neue ersetzt, und ist die Konstruktion der Pfeife so sauber, einfach und praktisch gearbeitet, daß dieselbe eigentlich das Ideal einer guten Tabakspfeife repräsentiert. Das gleiche System hat die Firma Imhoff auch für kurze Pfeifen, Zigarren- und Zigarettenspitzen eingeführt. Da die Imhoff'schen Gesundheits-Pfeifen jetzt sämtlich mit nach dessen neuem patentierten Verfahren künstlich angerauchten Köpfen geliefert werden, wodurch der mit dem Anrauchen neuer Pfeifenköpfe verbundene, jedem Raucher bekannte, höchst lästige beißende Geschmack gänzlich beseitigt ist, so haben dieselben dadurch eine solche Vervollkommnung erfahren, daß noch bessere und wohlschmeckendere Tabakpfeifen nicht geboten werden können.

Eine richtig gehende Uhr zu besitzen, ist eine unbedingte Notwendigkeit für Jedermann und ist in dieser Beziehung das seit dem Jahre 1880 bestehende Uhren-Versand-Geschäft von Gebr. Lösch, Leipzig, als eine wohl zu beachtende Bezugsquelle zu empfehlen. Genannte Firma legt einen ganz besonderen Wert darauf, daß sämtliche Uhren, vor dem Versand durch tüchtige Fachleute abgezogen und genau reguliert worden sind, und bietet eine 3 jährige schriftliche Garantie, die beste Bürgschaft für eine reelle Bedienung. Die Preise der Uhren sind äußerst billig gestellt, und steht es jedem Interessenten frei, sich das illustrierte Preisbuch gratis und franko kommen zu lassen.

Briefkasten.

Herrn M.B. (Königsberg i.Pr.) In Beantwortung Ihrer Anfrage machen wir Sie auf das Pädagogium Ostrau bei Filehne aufmerksam. Diese Lehr- und Erziehungsanstalt auf dem Lande bietet Ihnen das, was Sie wünschen, Abgeschlossenheit von den Zerstreuungen und schädlichen Einflüssen der großen Stadt, Aufsicht auch außer den Schulstunden, individuelle Behandlung der Schüler und Verleihung des Berechtigungsscheines zum einjähr. Militärdienst.

Heiteres.

Vexierbild.



Falsch verstanden. Tourist (der in einem überfüllten Dorfwirtshaus kein Bett bekommt): „Haben Sie nicht wenigstens ein Bündel Heu für mich?" — Wirtin (ärgerlich): „Nix is mehr da, als a bißl kalter Braten!"

Preis-Rätsel.

Um das Interesse an unserem „Zeitspiegel" bei den schönen Leserinnen und freundlichen Lesern zu erhöhen, setzen wir im „Zeitspiegel" Preisrätsel aus. Jeder Abonnent kann sich am Erraten beteiligen. Die Lösungen sind in gereimter Form zu geben und an die Redaktion des „Zeitspiegel", Berlin SW., Ritterstraße 50 einzusenden und eine Zehnpfennig-Marke beizufügen. die drei besten Einsendungen erhalten je einen Preis.

I. Preis: Deutsche Pfalz und deutsches Dorf (prachtvoll illustr.)
II. Preis: Steinhausen, Geschichte Wendelins von Langenau.
III. Preis: Uthman, Bilder aus dem Lieutenantsleben.

Die Namen weiterer Einsender von richtigen Lösungen werden veröffentlicht.

Quadrat-Zahlen-Rätsel.

8	16	13	**13**	4	5	11
4	17	**4**	7	**9**	11	18
16	**11**	18	5	4	**16**	12
17	4	5	1	18	1	**14**
13	**1**	5	6	1	**12**	16
12	10	**17**	16	**11**	15	4
2	4	11	**4**	18	3	19

Werden die Zahlen durch Buchstaben ersetzt, so nennen die wagerechten Reihen: 1. ein südafrikanisches Volk; 2. eine freiwillig gewählte Sklaverei; 4. einen Geschichtsschreiber des Altertums; 5. eine vielumstrittene Insel; 6. eine Befestigung 7. eine italienische Stadt. — Sind alle Wörter gefunden, so erscheint an den durch fetten Druck bezeichneten Stellen der Name eines gefeierten deutschen Herrschergeschlechts.

Verwandlungs-Aufgabe.

J	a	h	r
*			*
		*	*
	*	*	
Z	e	i	t

Wie gelangt man durch Wort-Verwandlungen von Jahr über drei Zwischenstufen zu Zeit?

Jedes neue Wort erhält man aus dem vorhergehenden, indem man zwei Buchstaben verändert und die anderen beibehält.

Auflösung aus voriger Nummer:

Der Skat-Aufgabe:

A hatte: e9, e8, e7, gO, g9, g8, g7, außerdem dreimal Atout, z. B. eU, sU, sK.
1. Stich: g7, gA, sO.
2. Stich: r8, sK, r7.
3. Stich: gO, gK, s7.
4. Stich: rO, sU, rK.
5. Stich: g9, g10, s8.
6. Stich: r9, eU, r10.
7. Stich: g8, eK, eO.

C hat nun Rest und B ist Schwarz.

Wenn C von A gO erhält und ihm dafür rO gieb', so gewinnt B das Spiel und zwar mit 63 Points.

Der Streichholz-Aufgabe:

I I II
I II I
II I I

Der Scherz-Aufgabe.

„Satz„

Der rätselhaften Inschrift:

So oft i Schwamma suchen geh, find' i alleweil nur an (einen).

Verantwortlicher Redacteur: Victor Laverrenz, Schöneberg. — Verlag von Max Pasch, Berlin SW. — Druck von Wilhelm Greve, Berlin SW.